



Sieht nach Freizeit aus, ist aber Unterricht. Die Schüler des Michaeli-Gymnasiums haben den Film „Ben X“ intensiv vor- und nachbereitet. Allerdings sind die Sitze im Rio deutlich bequemer, als die im Klassenzimmer. Foto: Robert H

Mehr als 100 000 Besucher bei der Schulkinowoche

Unterricht im Kinosaal

Filme, jenseits vom Hollywood-Klischee, sollen die Medienkompetenz fördern

Von Korbinian Erdmann

„Das hier ist kein Freizeitvergnügen“, ruft Alessandra Farallo in den Vorführraum des Rio-Filmtheaters. Farallo ist Lehrerin am Michaeli-Gymnasium und hat mit ihrer Film-AG die Moderation eines Kinoseminars übernommen. Vier Schulklassen sitzen mehr oder weniger ruhig im Saal, als die Mitglieder der Film-AG ihnen rote und grüne Kärtchen austeilten, für die Abstimmungen nach dem Film. Grün heißt Ja, Rot heißt Nein.

Gekommen sind sie zur Schulkinowoche Bayern, einer jährlich stattfindenden Projektwoche, in deren Rahmen Schulklassen die Möglichkeit haben, das Klassenzimmer mit dem Kinosaal zu vertauschen. Eine intensive Vor- und Nachbereitung der Filme soll die Medienkompetenz stärken.

Etwa 107 000 Schüler haben dieses Jahr an der Schulkinowoche, die am vergangenen Freitag zu Ende gegangen ist, teilgenommen. 4500 von ihnen haben sich in Kinoseminaren vertieft, mit Film auseinandergesetzt, mit Mitwirkenden

geredet und mit Experten diskutiert. Die Expertin heute heißt Verena Weigand und ist Jugendschutzreferentin der Landeszentrale für neue Medien.

Sie wird mit den Schülern über den Film „Ben X“ reden. Eigentlich kein Streifen, den sich Schüler der zehnten Jahrgangsstufe von sich aus ansehen würden. In Ben X geht es um den Umgang mit Behinderten, um Mobbing durch Mitschüler, um das Abdriften in die Parallelwelt eines Online-Rollenspiels. Der Film endet damit, dass der Protagonist seinen Selbstmord vortäuscht, um aus seiner Situation auszubrechen.

Es sei ein Ziel der Schulkinowoche, den Schülern auch Filme näher zu bringen, die nicht dem Hollywood-Schema folgen. „Ben X hätte sich von den Schülern sonst niemand angeschaut“, ist Farallo überzeugt. Wem der Film denn gefallen hätte, fragt sie in den Kinosaal. Die überwiegende Mehrheit der Schüler hält grüne Kärtchen hoch, ein Mädchen sagt halblaut: „Der Film war total traurig!“ Viele der Schüler hätten sich ein klassisches Happy End gewünscht.

Mit Jugendschutzreferentin Weigand entwickelt sich eine Diskussion über die zu erwartenden Themen: Altersbeschränkung von Medien, Mobbing oder die Auswirkungen von Computerspielen auf Kinder. Wer denn die FSK kenne, fragt Weigand. „Das sind doch die, die diese blöden Altersbeschränkungen auf die Filme pappen“, ruft ein Schüler. Das sei faktisch schon richtig, meint Weigand, aber man müsse schon schauen, wer einen Film richtig verarbeiten könne. „Für manche Filme reicht die Medienkompetenz eines Zwölfjährigen noch nicht aus.“ Medienkompetenz müsse man eben erst lernen.

Der Meinung ist auch Farallo. „Die Schüler sollen generell schauen, in welche Filme sie gehen.“ Ginge es nach ihr, hätten Filme im Unterricht einen viel höheren Stellenwert. Leider sei der Lehrplan da oft hinderlich. Gerade deshalb sei man dankbar, dass es die Schulkinowoche gibt. Als Lehrerin fände sie die Projektwoche prima, sagt sie. „Und die Schüler sehen, dass es nicht immer Hollywood sein muss.“

SZ, 22.03.2010